



Heute bauen – und dabei an morgen denken

Die Baubranche ist ein zentraler Akteur auf dem Weg hin zu einer nachhaltigeren Gesellschaft. Dank optimierter Bauprozesse und der Verwendung von nachhaltigen Materialien entstehen heute Gebäude, die kaum mehr Energie verbrauchen. Und das ist noch nicht alles.

TEXT MARCEL SCHNEIDER

Werfen wir einen kurzen Blick auf die grösste Stadt der Schweiz, Zürich. Wie alle Ortschaften hierzulande steht auch die Limmatstadt vor der Herausforderung, nachhaltiger werden zu müssen. Die Bautätigkeiten in der Stadt spielen dabei eine Schlüsselrolle. Doch was versteht man in Zürich unter «nachhaltigem Bauen»? Es komme darauf an, ökologisch verträgliche und ressourceneffiziente Lösungen umzusetzen – und das so wirtschaftlich und mit so viel Lebensqualität für die Nutzenden wie möglich, heisst es beim städtischen Hochbaudepartement. Für Neubauten und Sanierungen bedeutet das konkret, dass eine aufeinander abgestimmte Optimierung in den Bereichen Energie, Baustoffe, Nutzerfreundlichkeit, Erscheinungsbild und Lebenszykluskosten nötig ist. Nachhaltiges Bauen ist für die Stadt auch eine wichtige Massnahme auf dem Weg 2000-Watt-Gesellschaft.

HÖHERE BAUKOSTEN VERSUS ENERGIESPAREN

Auf nationaler Ebene genießt nachhaltiges Bauen also sehr hohe Priorität. Doch worin liegt der Nutzen für eine Privatperson? Wer ein Haus baut, muss meistens knapp kalkulieren. Wer zum Beispiel ein Minergie-Haus bauen will, muss mit durchschnittlich vier bis sechs Prozent höheren Baukosten rechnen. Lässt sich das im Laufe der Jahre durch die Energieeffizienz wieder einsparen? Die Fachleute sagen ja: Die zusätzlichen Kosten amortisieren sich zum Beispiel bei einem Einfamilienhaus während etwa sieben Jahren. Ausserdem können nach Minergie-Standard gebaute Häuser zu einem höheren Preis wieder verkauft oder vermietet werden. Zudem offerieren einige Banken Hypotheken zu Vorzugsbedingungen, wenn im Minergie-Standard gebaut oder renoviert wird.

Wobei man hier anmerken muss, dass es nicht «den» Minergie-Standard gibt, sondern mehrere: Wer zum Beispiel höhere Ansprüche an die Energieeffizienz des Eigenheims hegt, entscheidet sich für den strengeren Minergie-P- oder gar den Minergie-A-Standard. Dergestalt zertifizierte Häuser benötigen praktisch keine Energie mehr, abgesehen von jener, die sie selber aus erneuerbaren Quellen herstellen. Sogar noch besser schneiden Plusenergiehäuser ab: Diese generieren mehr Energie, als

sie verbrauchen.

DAS COMEBACK DES BAUSTOFFES HOLZ

Wer von nachhaltigem Bauen spricht, spricht auch von Holzbau. Der Rohstoff Holz hat in den letzten Jahren ein richtiggehendes Revival erlebt. So wohnt beispielsweise die 23fache Orientierungslauf-Weltmeisterin Simone Niggli-Luder mit ihrer Familie in einem Plusenergie-Holzhaus in Münsingen. Dass Holz als Baumaterial wieder so beliebt ist, überrascht nicht – schliesslich deckt es viele Aspekte ab, die nachhaltiges Bauen voraussetzt: So ist Holz der einzige nachwachsende Baustoff und eine der wenigen Ressourcen der Schweiz. Es ist ein regional verfügbarer, CO²-neutraler Baustoff, der bei Herstellung, Transport, Montage und dem Rückbau erheblich weniger Energie als andere Baustoffe benötigt. Wird mit Holz anstatt mit Bausteinen oder Beton gebaut, reduziert dies die CO²-Emissionen um mehr als die Hälfte. Konkret: Ein Kubikmeter Holz entlastet die Atmosphäre um eine Tonne CO². Rechnet man dies hoch zu einem dreigeschossigen Holzbau (20 auf 25 Meter Fläche) lassen sich beispielsweise 340 Tonnen CO² binden. Damit wird der CO²-Jahresausstoss von 62 Personen in der Schweiz oder der

CO²-Ausstoss eines durchschnittlichen Fahrzeugs in der Schweiz während 148 Jahren kompensiert.

Doch nicht nur aus ökologischer Sicht ergeben sich Vorteile, auch Bauherren profitieren, wenn sie auf Holz als Bausubstanz setzen. So sparen Holzbauten Kosten auf der Baustelle, weil sie genau geplant und dank Vorproduktion schnell montiert werden können. Und auch sehr präzise: Längst werden auch mehrstöckige Büro- und Wohnbauten aus Holz erstellt, so im Jahr 2013 wurde am Tamedia-Verlagsgebäude in Zürich ein An-/Neubau aus Holz und Glas fertiggestellt. Entworfen vom Stararchitekt Shigeru Ban, gebaut wurde es von der Gossauer Firma Blumer-Lehmann. Der Bau zeichnet sich aus durch eine Tragstruktur aus Holz, die aus 2000 Kubikmetern Fichtenholz gebaut wurde. Das Verblüffende daran: Die Tragekonstruktion kommt ohne zusätzliche Stahlverstärkung aus und wurde aus vorfabrizierten, millimetergenau gefrästen Elementen vor Ort montiert. Das zeigt, wie präzise mit Holz gearbeitet werden kann. Als Bauherr ist zudem auch das Risiko geringer, dass es zu bauphysikalischen Schäden durch Baufeuchte kommt, weil Holz überwiegend in trockener Bauweise verbaut wird.